

www.e-rara.ch

Vogelbuoch

Gessner, Conrad

Getruckt zuo Zürych, im Jar als man zalt 1557

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: NS 4 | F

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-4149>

Von den Vöglen, welcher Namen am Buochstaben P anhebend.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

genennt/das er seinen halß in das wassertunct / vnd blaßt / welches denn ein gschrey gibt wie der Esel pfligt zeschreyen / sagt Perottus. Diser vogel erhalt sich mertheils in grossen weyten seen vnd wasserē / die vast fischreych sind / damit er sein narßig gnügsamlich bekommen möge : dann ein klein wasser / ob es gleych vil fisch hat / lāret er doch schnall auß. Er füllet seinen kropff mit wasser / vnd thāt denn seinen schnabel gegen den fischen gericht auß / welche / so er empfindet in seinem kropff seyn / so gibt er das wasser widerumb von jm / vnd frisset den raub. Vnd dannenher wirt diser vogel von Hebreern Caath / vom erbrechen hār / genennt / als Antonius Nebrissensis außweyßt. Wenn einer einē zamen einen pfündigen fisch (dann sy auch dreüpfündig frāssend) in den schnabel gibt / können sy disen also scheiben das sy in verschlündend : die samlend sy in jren kropff / vnd vertōuwends nach vnd nach. Der / als Turnerus außweyßt / glābt allein der fischen / vnd trinckt im jar nun zwey mal. Wie der zam gespeyst werde / ist obē zum teil gesagt. Die Ael isset er am liebste / darzū Schnäcke / welche er nahin / so sy von der innerlichen werme außgethon / widerumb von jm gibt / vnd allein das fleisch auß den schalen genommen darvon isset : wiewol diß die alten vom Löffler schreybend / als im selbigen gesagt worden. Im flug rauschet er mit seinen flüglen wie der Schwan / ist darzū frölich vnd dapffer / mit einem hohen außgerichtē haupt. Er wirt leichtlich zam / als vor gesagt worden.

Was von diesem vogel dem menschen zu nutzen.

Nit dises vogels kropff haut / welche dan schier einer halben ellen groß ist / überzücht man an etlichen orten Italie die fānster : dan sy / gleych als perment / durchsichtbar ist. Sein haut oder balg mit sampt den fāderen / legt man den kinden vnder / darumb das jm der harn nichts schadet. Etliche fütterend auch disen vnder die Kleider. Vil fischer auß dem flussz Nilo / habend kein ander instrument oder fassen das wasser damit auß jren schiffen zeschöpfen : dann des Onuogels kropff / welcher dan an seinem schnabel / als ein fischseimer / od̄ raget / damit man die Wātschen ballen schlecht / hanget : dann so man die schnābel hinten gegen dem kropff bindet / so ist der kropff einē ring ānlich. Kein feuchte mag jm schaden / vnd wārt lange zeyt vnuerseert.

Den gebratnen Onuogel so ich C. Gefner versücht / hat mich rauch / wiltelecht vnd vngeschmackt bedücht / ob er schon vorhin in gleych vil weyn vnd wasser gesotten : ich vermein aber / das der selbig nun alt vnd gūter tagen gewesen seye.

Von den vöglen / welcher namen am büchstaben P. anhebend.

Von dem Paradyßvogel / oder Luffcuogel.

Paradisea, Paradisi auis.

Dis vogels figur ist von dem herrümpften mann vnd geleertē J. C. loblicher gedächtnuß Cünrat Peüttinger / vns mitteilt worden : welcher auch bezeuget das er einen solichen vogel todt gesehen hette / als auch vil andere warhafftē vnd glaubwürdige leüt vor mir soliches bezeuget habēd. Vñ ist vnlangest ein figur diß vogels zu Nürenberg getruckt / vnd mir mit disen Worten zugeschickt worden : Der Paradyßvogel / oder Apus Indica / ist in der größe eines Mistlers / ganz leicht / mit langlechten flüglen / welche ganz

Von dem Paradyßvogel.



ran vnd durchsichtig sind/ vnd mit zweyen langen fäderen (wenn sy acht mer fäderen
dann burst sollend genennt werden: dann sy kein fäderen habend / vnd sind die in vn-
serer figur mit aufgetruckt) die sind eng/ schwarz/ hert wie horn. Er hat keine füß/ dann
er flügt stäts/ vnd rühret nimmer anderswo dann auff einem baum / daran er sich mit
diesen langen fäderen henckt vnd slichtet. Kein schiff mag so schnall im meer / oder so
weyt vō land faren/ welches er nit vmsfliege. Er ist ganz hitzig/ für auß zu der speys ge-
braucht. Der ist seer köstlich von seiner seltsame wägen. Die obersten im krieg steckend
dise fäderen in jr beckelhauben als einen strauß. Diesen zeigt man zu Nürenberg bey
Hans

Von dem Paradyßvogel. CLXXXVI

Hans Kramer/vnd schertz den wol vmb hundert taler.

In den Inslen Moluchis vnder dem Aequinoctio geläge (spricht Cardanus) wirt ein todter vogel auff der erden oder im wasser aufgeläsen / welchen sy in irer spraach Manucodiatam nennend / den kan man lebendig nimer sehen / dieweyl er keine bein vñ fuß hat : wiewol Aristoteles nit zülafft / daß neiß wo ein vogel on fuß gefunden werde. Diser / so ich nun dreü mal gesehen / hat allein darumb keine fuß / daß er stäts hoch in lufften schwäbt. Sein ganzer leyb vnd schnabel ist von gestalt vnd größe dem Schwalmen ähnlich : die schwingfäder vnd schwantzfäder / so er die flügel außstreckt / überträffend den Hapchen / vnd sind garnach dem Adler / größe halber / ähnlich. Die dicke der fäderen magst du wol bedencken : dann die ist also / wie söliche dein vernunft / nach der größe vnd statur des vogels / außweyßt. Darumb sind sy ganz zart / vnd vast ähnlich (on allein die zarte außgenommen) den Pfawenfäderen des weyblins : daß sy dem männlin nit könnend vergleychet werden / darumb daß sy mit spiegel habend als die in des Pfawen männlins schwantz. Des männlins rugten hat inwendig einen winckel / vnd in dise höle verbirgt (als der gemein verstand außweyßt) das weyblin seine eyer : dieweyl auch das weyblin einen holē bauch hat / daß es also mit beiden hölinen die eyer brüten vñ außschlüssen mag. Dem männlin hanget am schwantz ein fadē / dreü zwerch hand lang / schwarz gefarbt / der hat die mittelft gestalt vnder der ründe vñ vierecketer : er ist auch weder zu dick noch zu zart / sunder einem schüchmachertrat vast ähnlich : vnd mit disem sol das weyblin / dieweyles die eyer brütet steiff an das männlin gebunden werden. Vnd ist kein wunder daß er stäts im lufft sich enthaltet : dann wenn er seine flügel vnd den schwantz ringsweyß außstreckt / ist es kein zweyfel / dann daß er also on arbeit vom lufft aufgehalten werde. Sein enderung vnd stäts abwächflen im flug mag jm auch die müde hinnehmen. Der behilfft sich auch / als ich vermein / keiner anderē speyß dann des himmeltauws / welches dann sein speyß vnd tranck ist : darumb hat in die natur darzu verordnet / daß er in lufften wonen möge. Daß er aber des reinen luffts geläben möge / oder den äße / ist der warheit nit gleych / dieweyl der selbig vil zu zart ist. Dzer thierlin äße / ist auch nit wol möglich : darumb daß er daselbst nit wonet noch junge machet da er sy finden möcht. Man findet auch söliches nit in irem magen als in der Schwalmen. Dis bedörffend sy aber nichts / dieweyl sy allein von alter vñ könnend : auch nit vom dunst oder dampff der erden / dann sy sich niederlassen müßind / dieweyl daselbst des selbigen mer ist. Der dunst ist auch offft schädlich. Darum ist es der warheit in allweg gleych / daß sy zu nacht des tauws geläbind. Etliche steckend den schwantz oder die flügel in jr beckelhauben / darum daß der / so söliches bey jm hab / nit verwundet solle werden / als der obgenennet außweyßt.

Etliche heissend disen ein Lufftvogel / eintweders darum daß er stäts im lufft flügt : oder daß er (als man gemeinlich vermeint) des selbigen geläbt. Nach dem ich aber dis yetz geschribē / hat mir der wolgeleert vnd fleysig iüngling Melchior Guilandin / von Padau einen brieff zugeschickt / in welchem er disen vogel also beschriben hat : Die wüßend / vnd habend dauon geschribē / so vil bücher von der Hispanieren schiffung in das neuwgewonnen / vnd lange zeyt unbekannt land / gemacht habend / daß namlich in der Inslen Moluccis ein schöner vogel erboze werde / von leyb mit schwarz / aber von wägen den fäderen (die er lang vnd ringsweyß außgespreitet hat / also / dz sy einē großen ring ähnlich) beduncke er einen im ersten anblick seer groß. Dis vogelin ist von leyb vnd garnach von gestalt der Wachtel ähnlich / mit einem vngleych gefarbtē vmbkreiß der fäderen : doch ist der selbig ganz schön vnd wol geziert / vnd allenthalben lieblich anzusehen. Der kopff ist / als des Schwalmes / großlächt / nach der größe seines leybs. Die fäderen so oben auff dem kopff bis zu anfang des schnabels stont / sind kurtz / dick / hart / ziferecht / vnd von gäler farb / als das reinest gold / oder als die streymen der Sonnen / glitzend. Die übrigen aber so vnder dem schnabel stont / sind linder vnd zarter / vñ schön / blawgrün gefarbt / nit vngleych denen so die Entenrätchen am kopff habend

Von dem Paradyßvogel.

wenn sy sich gegen dem heiteren Sonnenscheyn keeren. Der schnabel ist auch etwas lenger dan des Schwalmens. Er hat keine füß. Die flügelfäderen sind von gestalt der Keiglen gleych/ allein dz sy zarter vnd lenger sind/ graufarb/ braunglitzend. Dieweyl aber dise fäderen all/ die in flüglen vnd im schwantz/ ründweyß außgestreckt werdend wie ein rad (dan sy im vogel als eyngeheffte pfeyl stäcken/ ganz vnberwegt vñ steiff) so ist es kein wunder das er also statts im lufft enthalten/ dz er auch labendig nimmer auff erdttrich gesehen wirt/ dieweyl er keine füß/ so im dann im lufft kein nutz sind/ hat. Es wachsend aber an einer yeden grossen flügelfäderen noch andere kleine fädere/ als ästlin daran/ darzu vil kleine fäderlin/ so über den anfang der grossen gewachsen/ vnd die selbigen ganz bedeckt/ halber rot oder scharlachrot/ am übrigen teil aber saffergäl/ vnd schön goldfarb glitzend/ welche vngleychen vnd vilfaltigen farben in so wolzierend das er nun lieblich anzusehen ist. Der übrig ganz leyb wirt mit goldgälen fäderen so auffrot zickend/ bedeckt: doch also/ das auch etwas vnder scheids an den selbigen ist. Dann welche an der brust stont/ ganz breit vnd dick in einanderen gewachsen/ die sind wol zwey oder drey finger weyt/ vnd ganz goldgäl glitzend/ nit anders gleyssend dan die läbern selbs. Die aber auff dem rugken/ sind dünner vnd nit so dick in einanderen gewachsen/ darzu weyt von einanderen grittend/ ganz ähnlich den Keigelfäderen/ so sy auff irem rugken habend: die sind auch nit so seer breit/ vnd so schön als die läbern gefarbt/ sonder mer kessenbraun/ vnd dünnlicher scheynend. Weyter/ so machend alle die fädern den schwantz/ die am bauch/ vnd auff dem rugken här für wachsend/ dieweyl die seer lang sind: dann der selbig nit/ als an anderen vöglen/ geziert ist. Vnd ist das zwar kein wunder/ sittenmal auch die flügel selbs wunderbarlich geordnet sind/ als die er weder zusamenziehen noch außspreiten kan nach seinem wolgefallen/ sunder sy bleybend statts auß natürlicher ordnüg gleych vnd auff ein weyß. Wie aber diser vogel seine eyer außbrüte/ vnd mit was speyß er sich erhalte/ ist daoben weytlouffig gesagt. Innwendig findest du nichts lars/ sunder das ganz vögelin überall mit feiste gespickt vnd außgefüllt. Diser grüßsen vnd warhafften histori gebend alle neuwẽ gleerte kundtschafft/ on allein Antonius Pigafeta/ welcher dann ganz falschlich vnd vnrecht sagt/ das diser vogel einen langen schnabel/ vnd bein einer zwerch hand lang habe: dann ich/ so disen vogel zwey mal gehebt vnd gesehẽ/ diß falsch seyn gefunden hab. Diß schreybt der obgenennet Guilandinus/ vnd vermeint darbey das diß der vogel Rhyntax (welches Plutarchus gedacht hat) seye.

Die künig Marmin in den Inslen Moluccis/ habend vor wenig jaren die seelen vntödtlich seyn/ angefangen glauben: vnd das auß keinem anderen grund/ dann das sy neiswan ein seer schönes vögelin/ so nimmer weder auff die erden/ noch ander ding sitze/ vermerckt habend/ sunder das es zu zeyten auß dem hohen lufft auß das erdttrich also todthinaab falle. Vnd als die Machumeten/ so dann vmb kauffmanschafft willen zu jnen kommend/ disen vogel im Paradyß (welches dan das ort der abgestorbenen seelen wäre) erboie seyn bezügkend/ do habend die künig die Machumetisch sect angenommen/ darumb das die selbig von disem Paradyß vil grosses verhiesse vnd zusagte. Diß vögelin aber nennend sy Mamucodiata/ das ist ein vögelin Gottes: welches sy so für heilig vnd wärd haltend/ das die künig mit disem im krieg sicher seyn glaubend/ wenn sy gleych nach irem brauch vnd gewonheit im vordersten glied standind. Das gemein volck aber ist Heidisch. Die künig diser Insel habend diser vöglen fünff/ namlich ein yetlicher einen/ Keiser Carolo dem V. zu einer küniglichen schencke gschickt/ als Maximilianus Transylvanus schreybt.

Die kriegsleut an des Türckischen Keisers hof/ welche sy Genissarios nennend/ habend noch vil andere hoffsart/ für auß aber zierend sy sich mit fädern der vöglen Rhyntaces genennt: welche dann die Arabier verkauffend/ so sy die selbigen von dem fleisch genommen habend/ also/ das allein der balg überbleybe/ welcher dann schön vnd hüpsch fädern in im hat/ so die an ein büschelin zusamen gewicklet/ als dick als ein Cappaun sind.

Von dem Paradyßvogel. CLXXXVII

sind. Disen nennend etliche neuwe geleerten Apodem: ich aber halt den für den vogel Phenicen der alten gleerten/sagt Bellonius.

Etliche vermeinend daß diser vogel/als dann auch der Eysvogel/zü den kleideren für die schaben gelegt werde. Varinus gedenckt eines Indianischen vogels Pterens gotyranni/welches villicht vnserer Paradyßvogel seyn mag. Lüg bald harnach im Sackusten.

Es sind noch andere Paradyßvögel/also geneit/nit dz sy auß dem Paradyß kommind/sunder von jr fürtrassenlichen schöne vnd zierd wägen: welche so groß an inen ist/daß inen nun schier kein farb manglet. Sy sind in der größe einer Gans/vnd habend ein gar süße liebliche stim:vnd wenn sy gefangen/hörend sy nit auß seüßzen vnd klagen/bis daß sy widerumb frey gelassen werdend. Sy habend jr wohnung auff dem flusz Nilo/welcher dañ auß dem Paradyß fließen sol/sunst werdend sy saltz gefunden. Als wir im flusz Physon geschiffet/habend wir vögel gefundē/welche Paradyßvögel genennt werdend/mit wunder schönen farben geziert/das wenn einer sy eigentlich anschawet/verblendend sy einem das glicht/sagt einer so die histori vō gelobten land Italiänisch geschriben hat.

Man findet auch andere vögel in Egypto also geneit/graw vnd rotlecht gefarbt/kleiner dann die Tulen:sy werdend aber Paradyßvögel geheissen/darun daß man nit wüßsen kan wo sy erbozen/wo hār sy kommind/oder wo sy hin farind:dañ man sieht sy nimer sich paren:aber zü einer grüßsen zeyt versamlend sy sich/vnd fliegend auß jrē land/als Albertus außweyßt. Den Eysvogel nennet man (als ich verston)in Italien etwan von seiner schönen farb wägen ein Paradyßvogel/als zü Venedig den Wyds hopffen.

Von dem Pfawen. Pauo.

Von gestalt dises vogels/vnd wo er am meisten zefinden.

DAls männlin auß disem gschlächte wirt ein Pfaw/das weiblin ein Pfäwin/anderschwo ein Pauw/vñ Pagelan geneit. Der Pfaw ist der schönst auß allen vöglē:welche schöne farb im dritte jar erst an im gesehē wirt. Der hat einen kleinen kopff/garnach wie die Schlang/dar auff hat er einen strauß/als ein kron gestaltet:einen langen halß saphyr farb/dann diser gleyßet seer:also ist auch die brust/gantz scheynbar:die flügel sind rot/der rugken äschenfarb auff rot zickend:seine füß sind zerschnitten. Das männlin hat einen langen gefäderten schwantz/welcher fäderen ein yede zü end einen runden circel hat/von vilen farben geziert/wie ein groß aug/mit schön goldfarb vermengt. Man findet aber an kalten feuchten ortē auch gantze schneeweyße Pfawen. Dis bezeugt auch Gvb. Longolius/daß er namlich zü Cöln/als ein wunderbar ding/weyß Pfawen gesehen hab/nahin aber habend sich die gemeeret:vnd dz die erslich von kauffleuten auß Norwegen gefürt seyend. Dann als sy erslich zü vns gebracht/hat man die für hoch gehalten:darnach als sich jr gschlächte gemeert/als sy an kelttere ort komē/vnd die weiblin statts diereyß ob den eyeren gebrütet/in die hohen schneeberg geläget habend/da sind yetz weyße Pfawen auß den eyeren geschlossen. In der Insel Medera werdend auch Pfawen auß weyß zickend gefunden. Die landtschafft Curiana im neuwen land gelägen/hat auch Pfawen/aber nit so schön geziert/vnd hat das männlin wenig vnder scheids vom weyblin/als Petrus Martyr schreybt.

Der Pfaw ist vor zeyten ein selzamer vogel gewesen/als Antiphanes vnd Eubus lus außweyßend:zü vnserer zeyt aber sind jr so vil zü Rom/daß sy als gemein sind als die Wachtlen. Man sagt daß wilde Pfawen scharen ennert dem meer in den Inseln Sami in dem lustwald Junonis/welcher sy dann vor zeyten zugeeignet worden/gez

Von dem Pfawen.

funden werdend: vnd da dannē sollend sy erstlich in Griechenland / Asiam / Indiam / vnd andere land gebracht seyn. In Babylonien werdend auch seer schön Pfawen gefunden / als Diodorus außweyßt.



Von natur vnd anmüt dises bogels.

Uber dem grossen gefügel hat der Pfaw den preys / an seiner ggestalt / am verstand vnd seiner herrlichkeit. Er verwunderet sich ab seiner schönen zierd: vnd wenn in etwar lobt vnd schön nennet / so streckt er schnall seine geblümbten vnd goldfarben säderen auß / vnd erzeigt die selbigen als einen schönen blümengarten: schiltet man aber in / so verbirgt er seinen wadel / vnd bezeüget damit daß er seinen schmäher hasse. So er gelobt / streckt er seinen schwantz auß: so bald er aber seine vngestaltete bein ansicht / wirt er traurig / vnd laßt in widerumb nider. So er zu nacht erwachet / vñ sich selbs in der finsternuß nit besichtigen mag / schreyet er gantz forchtsam / vnd vmeint er habe sein schöne verloren. Der Pfaw weist nit allein daß er der schönest ist auß allen vöglen / sunder er weist auch wo die schöne am meisten gelägen ist / darumb richtet er seinen halß auß / vnd wirt auß seinen säderen / welche in dan zierend / seer stolz vñ hochmütig: dann damit machet er seine züsäher forchtsam. Vnd zu Somerszeyt hat er sein anerbörne / vnd nit ein frömbde decke. Wenn er aber einen erschrecken wil / so streckt er seine säderen erstlich auß / darnach knastlet er mit denen / vnd machet mit seinem hohen vnd stolzen haupt als einen dreyfachen strauß. So er sich erkülen wil / so streckt er alenthalben die säderen fürsich / machet in also einen schatten / vnd treybt alle hitz hinweg.

Von dem Pfawen. CLXXXVIII

weg. Wenn aber in hinten ein wind anblaßt / so streckt er allgemach seine flügel auß / damit im der lufft dareyn gange / vnd also erkület werde. Lobt man in / so erzeigt er sein hoffart / als ein schön kind / oder ein schön weyb : dan also richtet er nach einer ordnung seine fäderen auß / daß sy einē schönen lustgarten / oder einem vilfaltigen gemälänlich werdend. Er stelt sich auch für die maler so in abconterfeten wöllend ganz still / damit sy in grundtlich besichtigē vnd abmalen könnind / als Elianus außweyßt. Der Pfaw ist gar ein sauberer vogel / darumb gadt er ordenlich dahär / damit er sich nit verunreinige: vnd dieweyl er noch jung / etwan nassz vnd vnstetig wirt / stirbt er offit dauon / als der nichts vnreins erleydē mag / sagt Albertus. Man schreybt gemeinlich / dz der Pfaw nit allein ein hoffertig / sunder auch ein bößfertig thier seye / als die Gans schamhafft. Die Pfawen söllend jr eignen mist widerumb strassen / darumb daß sy den selbigen den menschē verbunnend. Der Pfaw sol seinen schwantz alle jar maussen zu der zeyt weñ das laub anfacht wachsen: vnd so die böum anfahend blüyen / wächst er im wiß: denz zermal sücht er ein heimlich vnd verborgen ort / darumb daß er sich schämt / biß daß er im widerüb gewachsen. Clearchus schreybt / dz ein Pfaw auff ein zeyt ein jungkfrauw wen also geliebet habe / daß er / als sy gestorben / auch verscheyden seye. Die Pfawen vnd die Tauben sind freünd. Die wilden Fasanen sind also grimm / daß sy auch dem Pfawen nit verschonend / sunder den von stundan zerreyssend. Der Pfaw mag 25. jar läben / als Aristoteles außweyßt.

So der Pfaw hoch aufsteigt / ist es ein zeichen des rāgens: oß so er mer schreyet dan sein gewonheit ist / für auß zu nacht. Mit seinem gschrey erschreckt er die Schlangen / vnd vertreybt alle giffrige thier. Wenn die Pfawen vermerckend daß man ein giff / etwar damit zeschaden zubereitet hat / gond sy an das selbig ort / schreyend vñ streckend ire flügel auß / vnd tragend das giff auß dem gschirr / oß grabends auch auß dem erdtrich da es dan vergraben ligt. Rasis vnd Auicenna heissend die / so die gifftigen thier fürchtend / Pfawen vnd Wiselin bey jnen erneeren.

Wie man die Pfawen halten / vnd fasel dauon ziehen sölle.

Die vralten habend disen vogel für theur vnd wārd gehalten / also / daß etwan ein par bey jnen vast vmb hundert goldguldin verkaufft worden. Ein Pfaweney aber galt mer dann dreyßig Costenzerbarzen.

Es ist leichtlich Pfawen zeziehen / wo man nit dieben / oder schädliche thier besorgē muß: dann sy schweiffend offit auff den äckeren / vnd weidend sich selbs / sampt jren jungen: am abend aber fliegend sy auff die aller höchsten böum. Doch muß man ein sundere sorg zu jnen haben / daß man die weyblin vor den Füchsen bewar / so sy hin vnd hāt in den äckeren sitzend zu brüten. Darumb werdend sy am sichersten in kleinen Inslen erzogen. Die Pfawen wöllend mer von einem stattlichen haufuatter / dan von einem pauren gezogen werden: wiewol dis auch einē Meyer nit übel anstadt / der auch seinen lust sücht / damit im die einöde des vālds destler leichter werde. Die schöne vnd zierd diser vöglen belustiget nit allein die frömbden / sunder auch jren eignen herren. Dises geschlächts der vöglen wirt am aller bequemlichsten in kleinen waldächten Inslen oder weerden erzogen: dann dieweyl es nit hoch oder weyt fliegen kan / vnd man auch weder dieben noch schädliche raubthier fürchten darff / so laßt man es on herten gon / da überkumpt es im auch selbs den größten teil seiner speys. Die weyblin sind auch williger ire jungen aufzuziehē / so sy aussert der gsfengnuß sind. Der jren wartet / darff nichts thun / dann daß er zu bestimpter zeyt im tag ein zeichen gibt / damit er die hārd zusamen beruff / denn sol er jnen ein wenig gārsten darwerffen so sy zusamen kommen / damit die vögel keinen hunger habind / vnd das im an der zal keiner mangle. Man findt aber nit allenthalben söliche Insel oder weerd / darumb so brauchet es mer arbeit / so mans auff dem land ziehen sol / daselbst aber thut man im also: Man machet ein hohe maur vmb einen wüsten grasächten acker / der eben ist. Vnd machet darnach an die drey seyten

Von dem Pfawen.

schöpff oder halben / vnd an die viert seyten zwey gmach / deren eins des hütters wohnung seye / vnd das ander der Pfawen stall. Vnder den schöpfen machet man gleych wie kesi / mit roze verzünt / eins an dem anderen / die sind mit rozen vnder scheiden wie ein gätter gemacht / auff das die Pfawen zu beiden seyten dareyn können mögind. Im stall sol kein feuchtigkeit seyn. Auff dem boden schlecht man kleine pföstlin eyn / in einer zilen nach einander / die sind oben außgespirzt / das man glöcheret stangen daran hefften könne : die selben stangen aber söllend vierecket seyn / die man auff die pföstlin legt das mit die vögel darauf fliegen können / vnd nit welzen mögind. Die stangen werdend aber darumb also gemacht / das man sy auß den pföstlin ziehen könne / damit sy nit irrind so man den stall wüschend vnd sägen wil / als Palladius vnd Columella außweysend. Sy söllend einen weyten platz innhaben : jr wohnung sol auch sauber vnd wol beswart seyn / damit kein Schlang oder ander schädlich thier dareyn kommen mög : das zu ein ort vor jnen / damit sy an Sonnechten tagen sich daselbst werden können.

So dise vögel drey jar alt werdend / sind sy alt gnüg junge zemachen : dieweyl sy aber jünger / sind sy eintweders gar vnfruchtbar / od nit vast fruchtbar. Man muß die gsunden vnd starcken von den trancken absunderen / das sy den selbigē schaden thünd. Der Pfaw legt im jar nun ein mal zwölff eyer / oder weniger / vnd die nit statts nach einander / sunder allzeyt im anderen oder dritten tag. Die so erst neüwlich anhebend zu legen / legend gwonlich acht eyer. Im ersten jar legt der Pfaw ein ey od zwey / im nachgenden viere oder fünffe / in übrigen jaren zwölffe / vnd nit mer / also / das er allwägen zwey oder drey tag darzwüschend laßt : vnd das thüt er dreü mal im jar wenn man die eyer den Hennen vnderlegt. Die Pfawen legend auch zu zeyten vnnütze vnd vngenglete eyer. Das Pfawenmännlin ist eben so vnkünsch als der Han : darüß wil einer fünff weyblin haben : dann so er nit mer dann eins oder zwey hat / vnd ers so oft voglet / so verderbt er jnen die eyer im leyb / die noch kaum empfangen sind / vnd laßt sy nit zu rechter zeyt gelegt werden : dann sy empfallend der Pfawinee das sy zeytig sind. Die männlin habend gemeinlich lust zu voglen an heiteren vnd Sonnechten orten / vnd das im letzten halben teil des Hornungs / bis zu anfang des Merzens. Mit bonen die ein wenig gedert sind / reizt mā sy zu der geilheit / so mans jnen ye über fünff tag warm gibt : sechs bächerlin voll sind einem gnüg. So oft das männlin seine spiegelsäderen außspreitet / vnd vß grund außstreycht / mit rauschender oder kirrender stim / so zeigt es an sein begird zu voglen. Das männlin durchachtet die eyer mit sampt den jungen / so lang bis jnen die krönlin gewachsend. Nach der zeyt jres voglens söllend die weybling gleych verwaret werden / das sy nienen anderst dann in jren stälen legind. Man sol jnen auch oft mit einem finger in den legdarin greiffen : dann die eyer ligend jnen weyt vornen so sy bald legen wöllend. Darumb sol man sy eynschliessen / das jnen nit daussen jr frucht empfall. Zu der zeyt so sy legend / sol mā den stall dick voll strow ströuwē / auff das die eyer deßterminder zerbrechind : dann gemeinlich legend die Pfawen / so sy zu der nacht auff der stangen sitzend / ye weicher vnd näher den die eyer zu fallen habend / ye minder sy brächend. Darum sol man zu der selbigen zeyt alle morgen fleysig in dem stall harsumb gon / vnd die gelegten eyer samlen : ye frischer den die selbigen den Hennen vndergelegt werdend / ye bas sy auch außschlöffend / nit on grossen nutz des haufuatters. Das die Pfawin legend gemeinlich (als oben zum teil gesagt) im jar dreü mal so sy nit brütend : die aber brütend / die verzeerend das ganz jar / dieweyl sy fruchtbar sind / mit legen vnd außschlöffen / oder auch die selben jungen außzubringen. Zur ersten frucht legend sy gemeinlich fünff eyer : zur anderen vier : vnd zu der dritten zwey oder dreü. Man sol auch keinen frömbden vogel die Pfaweneyer außbrüten lassen / sunß allein alte heimische Hennen / die sol man neün tag nach dem neüwen Mon über neün eyer setzen / deren fünffe Pfaweneyer sind / die übrigen aber Henneneyer : vnd am zehenden tag sol man die Henneneyer hinweg nehmen / vnd wider so vil frischer der selben art dar legē / das mit sy am dreyßigsten tag (das es schier widerumb neüw wirt) mit den Pfaweneyeren außgeheckt

Von dem Pfawen. CLXXXIX

aufgeheckt werdind. Der hütter sol gut acht haben weñ die Gluckhenn von den eyeren spring/vnd oft zu dem stal gon / vnd die Pfaweneyer umbwenden / welches die Hen nit wol thun kan: daß die sind iren zu groß: damit man aber das selbig deſter fleyſſiger thun könne / ſol man die eyer an einer ſeyten mit dinten zeichnen / dabey man mercken könne ob ſy die Hen vñigewendt hab oder nit. Wie aber geſagt iſt / ſo ſol man die groſſen Hennen darzu brauchen: wo ſy aber nit groſſe ſind / ſol man inen nit mer dann drei Pfaweneyer / vnd ſechs Henneneyer vnderlegen. So aber die jungen aufgeſchloſſen / ſol man die jungen Hünlin einer anderen zu neeren geben/vnd was von Pfawen außſchlüſſt zu einer thun/bis ein herd von fünf vñ zwenzig hauptern darauß wirt. Nicht aber bedunckt an xv. haupten gnüg ſeyn / ſollend ſy acht wol erzogen werden / als Columella / Palladius vnd Didymus außweyſend. Im aufgang deß Winters (ſpricht Columella) ſol man inen etwas zu äſſen geben/daß beide geſchlecht zu vñküſchheit reizze/darzu ſind dürr bonen gut/inen am fünften tag alſo nüchter zu eſſen gegeben: doch ſol man einem vogel nit über ſechs bächerlin voll gebē. Diſe ſpeyß ſol man nit allen on vnderſcheid fürwerffen / ſunder in die verzünten keſi vnder den ſchöpffen (wie oben anzeigt iſt) dahin ſol man in eins ſo vil legen/ das für fünf weyblin vnd ein männlin gnüg ſeye: darzu ſol man inen auch waſſer geben daß ſy zu trincken habind: ſo das ſelbig geſchicht/laſſend ſich die männlin on zanc in ire heußlin führen mit ire weyblin/ alſo wirt auch die ganz hārd gleychlich geſpeyßt. Dañ mā findt auch kempffiſche männlin in dem geſchlecht/welche die kränckeren hinderend am voglen vnd am äſſen/ darumb ſol man ſy alſo von einanderen abſunderen.

So die jungen erſt aufgeſchloſſen ſind / ſol man ſy am erſten tag nit von der mäter nehmen wie die Hünlin / aber am anderen tag ſol man ſy mit deren die ſy neeren ſol in das keſi thun / vnd ſol man inen zum erſten gerſtenmāl mit weyn beſprengt zu äſſen geben: doch mag man inen auch müſer machen auß allerley getreyt/vnd inen die ſelbigen geben nach dem ſy kalt worden ſind. Nach etlichen tagen ſol man inen zu diſer ſpeyß Tarentiniſchen lauch thun/vnd weichen kās der wol außgetruckt iſt: daß das molcken ſchadet eigentlich den jungen. Man mag inen auch Hönwſchräcken zu äſſen geben/deren die füß abgebrochen ſeyend / damit ſol man ſy ſpeyſen biß ſy ſechs monat alt worden. Darnach iſt gut daß man inen gerſten von der hand geb. Man mag ſy auch am fünf vnd dreyßigſten tag/nach dem ſy aufgeſchloſſen ſind/in das vāld fürē / ſo zücht die hārd der Gluckhennen nach/die ſelbig tregt der hirt in einem keſi beſchloſſen in das vāld/da laßt man ſy hārauß/vnd bindt iren ein lang ſeil an einen füß / daß ſy verwart ſeye/ſo fliegend denn die jungen Pfawen vñ ſy. Nach dem ſy aber gnügſam geweidet ſind/fürt man ſy widerumb heim/ſo volgend ſy der Gluckenden Hennen nach. Die geleerten ſagend aber einhelliglich / man ſölle ſunſt kein Gluckhennen die ires geſchlechts fürē / bey den jungen Pfawen weiden laſſen: dann ſo die Hennen die jungen Pfawen ſehend/ſo werdend ſy iren jungen feind/vnd verlaſſend ſy ee ſy zeytig werdind / wenn ſy ſehend daß ſy weder von gröſſe noch von geſtalt den Pfawen gleych ſind / als Columella vnd Palladius außweyſend. Didymus ſagt/man ſölle inen an zweyen erſten tagen nichts zu äſſen geben/ aber am dritten tag ſol man inen gerſtenmāl mit weyn vnd weizen vermengt / geſtampfte ſpāltz in waſſer gebeizt darzu genommen / fürſtellen.

Von den ſiechtagen diſes vogels.

Als Pfiffi vnd vñtūwen vertreybt man inen wie den Hennen. Sy ſind aber in der höchſten gefar ſo inen die krönlin wachſend: dann ſy werdend kranc wie die jungen kind / ſo ſy anfahend zanen. Vñ ſo ſy ſiben monat alt ſind wordē / ſol man ſy zu nacht mit einanderen in stal beſchließen: doch ſol man lügen daß ſy nit auß der erden bleybind ſitzen: vnd welche diß thātind / die ſol man auß die ſtangen ſetzen/ daß ſy keinen froſt leyden müſſind/wie Columella vnd Palladius ſchreybend.

Von dem Pfawen.

Was von diesem vogel auffert der artzney
zu nutzen.

Die fäderen von dem Pfawenmännlin sind ganz schön/ darun̄ werdend sy von den jungkfrauen zu den krenzen vnd anderen dergleychen zierden gebraucht. Auß den fäderen des Pfawenschwanzes macht man seer schöne vnd künstliche fliegenwädel. Ir kaat ist güt auff die äcker / vnd den jungen vnd zeströwen. Pfaweneyer sind güt goldfarb zu machen/ wie auch der Gansen.

C. Hortensius sol zum ersten Pfawen zur speys fürgestellt haben/ welche thaat von den frommen mannen mer für einen überflus dan für ein lobwürdig ding/ ist gehalten worden. Auß der reychen tisch werdend gwonlich Pfawen vnd Fasanen gefunden. Den Pfawen mag man dreyszig jar ganz vnd vnuerseert behaltē: dan die hitz mag nit wol die außgetröcknet natur auflösen vnd zerteilen / auch nit die natürlich feuchte außtreiben. Des gestorbenen Pfawen fleisch dorret nit auß/ wirt auch nit schmöckend / sunder es bleybt als ob es mit specereyen verbalsamiert seye/ sagt Kiranides. Dis fleisch ist also hart/ daß es nit leichtlich faulet / wirt darzu nit bald gekochet. D. Gesner sagt daß im auff ein zeyt ein guter freünd gesagt habe/ dz er drey monat lang Pfawenfleisch aufrecht/ güt/ vnd vnuerseert behalten habe: wie lang er aber dis nahin weyter gehebt/ seye im nit kündt gethon worden.

So man den Pfawen getödt hat/ sol man in zwen/ oder so er ein jar alt ist/ drey tag aufhencken/ damit sein hart fleisch dauon etwas milter werde. Im Sommer sol man in einen tag/ im Winter/ da er den gesünder/ zwen oder drey tag hangē lassen. Man sol die Pfawen vnd Fasanen braten: wen man sy aber mit pfässer vnd salbinen seudet/ sind sy auch nit vnlieblich zeassen. Daß man meine der Pfaw seye noch lebendig / den sol man töden/ eintweders mit einer fäderen oben in das hirn gestossen / oder den stächen/ als man pflägt die jungen lamber zu stächē/ damit das blüt hār auß gang: darnach sol man die haut vom halß an bis zum schwanz leichtlich zerschneyden: vnd so sy außgeschnitten/ wirt sy mit sampt den fäderen vō ganzen leyb gegen dem kopff gezogen/ welchen so du daselbst abgeschnitten/ so behalt in mit sampt der haut vnd den beinen: vnd so du den Pfawen mit specereyen vnd wolriechenden kreüteren aufgefüllt hast/ so brat in am bratspissz: doch spick in vorhin an der brust mit nāgelin/ vnd verwickel den halß mit einē reinen leininen tüchlin/ vnd befeucht den stāts mit wasser damit er nit gar außdorre. So er aber gebraten vnd ab dem spissz gezogen ist / so bedeck in widerumb mit seiner haut: vnd damit er auff seinen füßen aufrecht stande / so nim̄ eysindrāt die darzu bereit / vnd in ein brāt gesteckt worden / die stoß durch die bein/ damit man sy nit sehen mög/ vñ durch den leyb bis zu kopff vñ schwanz. Etliche stoßend inen / vñ schimpff vnd glächters willen / Campher mit wullen in schnabel / vnd zündend den im auftragen an mit fheür. Man mag auch ein gebratnen vnd zubereiteten Pfawē vngülden mit bletteren / allein von lust vnd prachts wāgen. Dis mag man auch mit den Fasanen/ Krānchen / Capaunen vnd anderen dergleychen vöglen brauchen / als Platina außweyßt. Pfawenfleisch wirt vnzerstört vnd frisch behalten/ vnd nit vnbillich: dan es ist herrt vnd aderecht / kalt vnd trocken / vnd derhalben schwärlich zu vertöuwen: doch güt vnd lieblich zu assen/ gebirt böse feuchte vnd gallen in menschen. Es schadet den läber süchtigen vnd milz süchtigen. Alle grosse vōgel gebend vil narung / als der Pfaw/ die Gans. Pfawenfleisch ist den müßiggengern nit gsund / sunder mer den arbeitere. Man mag die Pfawen bereiten als im Krānchen gesagt ist: vnd so man gūten starckē weyn darauf trinckt/ werdend sy dester leychtlicher vertöuwt. Die so den flus der guldinen aderen stāts habend/ die söllend die Krānch vnd Pfawen in der speys meyden. Athenens sagt / daß die Pfaweneyer auß aller anderen vöglen eyer die besten seyend. Ant. Gazins aber spricht/ daß sy die aller bösten seyend/ von wāgen jres vngeschmackten vnd übelriechenden fleischs.

Was

Was von disem vogel in der artzney zu nutzen.

Auch von Pfawensfäderen in die augen gelassen / ist den roten oder triessenden augen dienstlich. Disen mist getruncken / heilet den fallenden siechtag: er sol auch das Podagran milteren. Gänß vnd Pfawen eyer habend eben die krafft wie die Hünereyer. Sein brüyen sol mit sunderer krafft den stich oder das seytenwee hinweg nehmen / für auß weiß sy feist ist. Pfawenschmalz mit rautensafft vnd honig / benimpt das darmgicht / so von kalter feuchte kommen. Sein gebein verbrennt / vnd in effich zerstoßen vnd aufgestrichen / benimpt den aussatz vnd die vngestalteten fläcken des leybs / als Symeon Sethi bezeuget.

Von dem vogel Phoenicoptero.

Diser vogel so Flambant / oder Flammman gemeinlich geneit wirt / der schwümmet im Wälschen meer: schaarweys / nit weyt vß land / der ist so groß als ein Storck / oder etwas grösser. Der schnabel ist schier anderthalb mal so lang als des Storcken / rotblutfarb / oben für dick vnd rauch büchelecht / mit roten beinen / so lang als des Storcken / oder lenger / breitfüßig: vornen hin ist er weys gefarbt / am hals aber / an der brust / am bauch vnd an den flüglen hat er rotlechte fäderlin: er ist fischfrässig / vnd wirt zu der speys verkauft. Dis hat mir (spricht D. Gefner) ein güter freünd gesagt. Er vermeint auch das er den Wälschen namen von der roten farb seines schnabels / der beinen vnd flüglen / überkommen hab: oder das er zu Winterszeyt auß Flandren in Prouinz flücht: dan die Franzosen heissend einen Flemling / Flammman. Weyter hat mir ein anderer gesagt / das diser vogel nit weyt von Nonpelier gefangen werd / welcher gleych seye einem Storcken / aber mit einem krumben schnabel vnd halb kürzer / ganz weys gefarbt / außgenommen die teil in flüglen so am Storcken schwarz sind / die sind an im rot. Er hat auch bey den Griechen seinen name von der braunroten farb. Rondeletius sagt / das er zu Nonpelier Flammman darumb geneit werde / dz er groß von leyb seye wie die Flemling. Der künig Franciscus hat in also von seiner farb geneit: er hat auch gern disen in der speys genützt / vnd hat in darzu zum ersten gebraucht. Er wirt aber vß seines fischgeschmackts wägen zu Nonpelier nit geäßen. Diser vogel mag niener mit anderst dan allein mit kriegsrüstung gefangen werden: dan er hat sein wonung in mitten im meer / da er dan der fischen vnd Schnäcken gelabt. Den lobt Iuuenalis seer zur speys / für auß sein zungen / welche ganz lieblich vnd wolgeschmackt seyn sol / als Apicius außweysst. Disen vogel sol man sieden / wäschen / vnd wol bereiten / darnach in einen hasen beschliessen / wasser / saltz / dill / vñ ein wenig effich daran thun: vnd so er halb gekochet / so thut ein büschelin knoblauch vnd coriander darzu / damit es gekochet werde: so er aber schier gekochet ist / so schüttet treübelmüß daran / damit er ein farb grün: zerstoß in einem mößel pfäffer / künich / coriander / laferwurtzen / zame müntz / rauten / schütt effich darüber / thut dattelnkernen darzu / vnd schütt sein eigne brüyen darüber: laß es widerumb auß in den vorigen hasen / bestreych in mit ammelmäl / schütt brüyen darüber / vnd trag in für. Also thut auch mit dem Sickusten. Oder brat den vogel / zerstoß pfäffer / laubstickel / eppichsamen / leintotter / peterlin / müntz / trocknen zwiblen / dattelnkernen / vnd vermeng es mit honig / weyn / schweize / effich / öl vñ treübelmüß / wie Apicius schreybt.

Von dem vogel Phoenice.

Dieser sol ein vogel seyn in der landtschafft Arabie gegē O-
rient oder Aufgang der Sonnen gelāgen. Von diesem vogel schreybt man
vil/vnd fürnemlich gibt man für daß er on alle vermischung oder zūthūng
mānlchs oder weyblichs gschlāchts geboren werde: vnd sol diser vogel als
so on seins gleychen auff dreühundert vnd vierzig jar läben mögen: oder als andere sa-
gend/sechshundert vnd sechs jar/ od sibentaufend vnd sechs jar. Diser vogel sol in der
gröſſe seyn eines Adlers: sein kopff wie eines Pfawen gestaltet: er sol auch sonderlich ge-
ziert seyn mit einem schönen goldfarben halß / mit purpurarb gesprengt/ wie die spie-
gel der Pfawenfāderen / schön glizend an farben / mit schönen runden circulen wie ein
aug anzusehen. Wenn er aber vermerckt daß er yetz von alter beschwärt / bereitet er im
ein nāst in der höhe / ob einem klaren lauterem wallenden brunnen / auff einem baum/
welches nāst er im bereit von kostlichen wolriechenden dingen/ als wyhrauch/ myrrhē/
zimmet/vñ anderē kressrige kostlichen gwürtz. Den sol er in solches nāst sich niederlassen/
vnd am heißen Sonnenscheyn sich wol erschwingen/ so lang daß die heißen streymen
des Sonnenscheyns sich durch den widerglast in den spieglen der fāderē/ wie in einem
fheirspiegel erzündend vñ fheür gebend/ darvon das nāst angezündt/vñ also mit dem
vogel verbiennet wirt: aber des anderen tags sol ein würmlin auß der āschen wachsen/
welches den dritten tag flügel bekumpt/wie bey vns die pfeyffholter/ vñ wirt also mit
der zeyt wider in vorigen vogel verwandelt/der flügt den hinweg/daß man nit weißt
wohin er kumpt: doch flügt er gwonlich im fünffhundert jar in Egypten/vnd stirbt
daselbst.

Von dem Purpuruogel.

Porphyrio. Telamon.

Von gstatl dises bogels.

Dieser vogel so in Libya gefundē wirt/ ist schier blawfarb/
vñ hat einen braunroten schnabel / von welchē er dan seinen namen übers-
kōmen: auff seinē kopff hat er etwas als ein strauß/ so die Perser schützen
tragēd/gstaltet: er ist so groß als ein heimische Hen: doch hat er lengere vñ
rote bein/vnd fünff zeehen an füſſen/ auß welchē der mittlest 8 grōſſest ist.

Etliche neirvogeleerten sagend/dz diser vogel wiß die natur anderer vōglē einen breiten
füß hab zū schwümmen / den anderē gespaltē zū wandlen/ an welchē stück man abnemmen
kōnne / dz er beider elementen sich frōuwe / nālich im wasser zū schwümmen als ein Ent/
vñ auff dem erdtrich zegō als ein Rābhūn. Der Purpuruogel/als auch andere lang vñ
enghālsige vōgel/ hat keinen kropsf. Er hat auch einen vnkōmlichen schwantz zū fliegē.

Diser frōmbder vogel (spricht D. Gesner) mag zū Teütsch ein Purpuruogel / von
seinen füſſen vnd schnabel hār/geneßt werden. Sein aufgestrichne figur / hat mir Jo.
Culmannus/mein gūter fründ von Montpelier zūgeschickt/ auß freyer gaab vñ schens-
cke des wolgeleertē māns Gulielmi Rondeletij. Der ist am ganzen leyb blaw gefarbt/
der halb außerst teil des schwantzes ist weyfāschenfarb: die augen sind schwarz: der
schnabel vnd die bein sind glizend purpurarb. Er hat allein vier zeehen / vñ nit fünff/
als etlich dauon geschribē habend/die sind also gewachsen/wie wir an etlichen Spāch-
ten sehend. Diser vogel wirt on zweyfel sālten in Prouinz / aber mertheils in Hispanien
gesehen.

Von natur vnd anmūt dises bogels.

Dieser Purpuruogel sol ein Wasservogel seyn: dan er mertheils daselbst gefundē wirt.
Er isset nit ēē dan er ein kōmlich ort zū spacieren aufgangen hat: vnd so er aufges-
spaciert



spaciert hat/walet er sich im staub/vnd badet/darnach isset er erst. Der vogel tuncet all
sein speys in wasser/vnd schübt den die selbig mit seinem füß/ als der mensch mit seiner
hand/hineyn: dann dieweyl er fünff zehen (als vor gesagt) an seinem füß hat/ mag er
den kornlich an statt einer hand brauchen: sunst trinckt er mit dem biß/ so oft er dann
trinckt. Er fröhet sich auch nit der gsellshaft bey seinem mal/ darumb weicht er an
ein heimlich ort/ vnd verbirgt sich. Er glabt auch der fischen/ vnd flügt nit hoch. Er
vermischet sich niemer mit seinem eegmahl vor den leuten: dann er von natur so scham-
hafft ist/ daß er keinen mann bey seiner frauen ligen sehen mag: vnd so er einen eebriuch
vermerckt/stirbt er von leid vnd schmerzen. Der wirt etwan in heüseren erzogen/vnd
hat fleyssig acht auff die weyber/ so on mannen sind/ vnd sich gwonlich mit mannen

Von dem Purpuruogel.

vereinbarend : Dañ er vermerckt auß eyngabung der natur den ebruch : vnd so er desse von der haufmüter nun einen argwon hat / henckt er sich selbs / vnd zeigt damit seinem herren des weybs laster vnd schalckheit an / als Oppianus vnd Elianus schreybend. Er thut auch nit allein die obgeneiten stuck / sunder er hat auch die art an jm / das er die so bey jm wonend / seer liebet. Dann als man auff ein zeyt einen Hanen bey jm in einem heifflin gehalten / auch mit gleycher speys erzogē hatt / also / das sy vil gemeinschaft mit einanderen gehabt / da ist er / als der Han von jm getödt / so bekumberet worden / das er sich selbs hungers getödt hat / als Elianus schreybt.

Wie diser vogel gefangen werde.

An darff zu disem vogel weder klab noch netze zu brauchen / sunder allein warnen wo er sich allein setze / vnd mit tanzen jm hüpschlich vnd allgemach nachhen. Dañ er ab dem tanzen also erfröuet wirt / das wen er den mensche schon zühär kommen sieht / nit flucht / sunder er vil mer sich auch rüstet zu tanzen / bis er gefangen wirt.

Was von disem vogel dem menschen zu nutzen.

Der Purpuruogel ist den menschen seer angnām / darumb erziehend sy in fleyssig : vnd wirt er in der Herren heusern für ein kurtzweyl gebraucht : oder er wirt etwan in einer kirchen erzogen / da er seinen freyen zug hat : er zeucht auch etwan in Clösteren hin vnd hār / als Elianus außweyßt. Procopius schreybt das er den Juden zu der speys verboten seye / darumb das er ein fischröubiger vogel seye : oder das er vnrein vmb seiner vnkünscheit willen gehalten wirt / als etliche dauon schreybend.

Von dem vogel Puluer, Pluuialis.



Diser vogel wirt auch ein Puluer vnd Pulroß genennt. Der ist in der Eydgnoschafft vnbeant / vnd wirt saltē gefunden : doch mag er ein grawer Gysiz genennt werden. Er hat sein wonung mertheils bey den seen : wiewol er auch offt in äckeren gefangen wirt. Diser vogel ist seer verrümpft / vnd nennend in die Römer vom staub hār : dañ er gern
im

im selbigen wonet. Er ist äschenfarb/etwas kleiner dan ein Turteltaub. Er flügt schwarz weyß/vnd wirt selten allein fliegend gesehen. Er singt stäts/aber nit starck. Vnd ob er gleych äschenfarb ist/sind doch seine fäderen mit dunkelgälen fläcken gesprengt/ dan nenhät er von Griechen Pardalus(darum daß er als der Leopard gefläcket ist) genent wirt: wiewol Aristoteles den nit für einen frömbden vogel haltet / sonder für einen der allzeyt als die Rappen vnd Kräyen gesehen werde: welches villicht war ist in Griechenland/das dan vil hitziger ist dan vnser land: dann bey vns ist schier kein vogel der durch den Winter eintweders nit an ein and ort fliege/oder sunst vbor gen lige/ schreybt Gyb. Longolius.

Wen diß der vogel Pardalus ist/den ich darfür halt/so laufft er schnall/vnd pseyßet wie ein mensch mit seinem mund. Seine fäderen zickend auff äschenfarb / deren ein yede einen gälen fläcke hat/sagt Turnerus. Der Puluer ist vast in der größe eines Kabbhüns/mit mancherley fädere geziert/mit gäl/weyß vnd schwarz gesprengt. Pluinales (spricht Albertus) sollend vogel seyn/die sich allein des luffts erneerend/ vnd doch dar bey vast feist sind. Daß man aber von disen vöglen solches für gibt/geschicht darum/ daß wenn man sy auffschneydet / man nichts innerthalt in ire leyb findt/ darumb dz sy kein ander eyngweid habend/dan einen langē/weyten/stracks durchgendē darm/ dar inn nimmer nichts gefunden wirt: derhalben nennend die artzet disen darm Intestinum ieiunum/daß man nimmer nichts darinn findet: vnd ist aber solches gemein in vilen andern vöglen/daß man solicher gestalt nichts in jnen findet: dann ein rein element / als der lufft dan ist/mag kein nahrung geben. Auß allen vöglen so mir bekant gewesen (spricht Bellonius) hab ich keinen nie gesehen der mit vier zeehen gehebt hab/on allein diser Puluer/vnd der Meerspacht/vnd noch zwen ander / auß welchen der ein zu frantzösisch Guillemot/der ander Cannepetiere(welcher dan auß der Schneehünern gschlächet ist) genent wirt. D. Gesner vermeint daß der Puluer dem Gysitzen etwas verwant seye: dann jnen beiden der gemein namē bey den Engellenderen zugeben wirt / allein den vndercheid der farben außgenommen: sy habend auch den vndercheid / daß der Gysitz einen strauß hat/der Puluer aber hat keinen: sy habend auch einen vndercheid an den zeehen der füßen: dan der Puluer hat den hinderen gar nit/der Gysitz hat aber daselbst einen seer kurzen. Etliche sagend/daß diser vogel den vnradt von den würmen/so in des menschen oder in der thieren bauch wachsend/ässe.

Wie diser vogel gefangen werd.

¶ Ise vogel sol man fahen so man schwäre vnd bleyene vögelbötz über sy in lufft schüßet: dann von disem erschrickend sy also/daß sy sich hārab auff die erden lassend/vnd in die garn fallend.

Was von disem vogel dem menschen zu nutzen.

¶ Ise vogel werdend für ein kostlich äßen gehalten. Darumb sagt man gemeinlich von einem schlackerhafften menschen/der sich keiner speyß vernügen laßt: er wurd auch am Puluer nit vergüt haben. Etliche sagend/ daß er kein veste speyß äße: derhalben entweidend in etliche nit so sy den äßen wöllend / als auch etliche andere gūte vnd wolgeschmackte vogel.

Von den vöglen/welcher namen am büchstaben R. anhebend.

Von dem Rabbün/vnd erstlich von seiner gestalt.